

VORWORT.

Seit den Zeiten der Freiheitskriege am Anfange dieses Jahrhunderts, ist die mehr und mehr hervortretende Anerkennung der Leistungen des christlich-germanischen Mittelalters auf den verschiedensten Gebieten der Kunst und Wissenschaft nicht zu verkennen. So lange die Kirche sich im ungestörten Besitze ihrer vielhundertjährigen Erwerbungen und Schöpfungen befand; so lange das Römische Reich deutscher Nation, trotz vielfacher Störungen, noch im Wesentlichen einen gemeinsamen Organismus darstellte, war man sich der ererbten Güter wenig bewusst, und das negirende Streben des XVIII. Jahrhunderts gewann den Vorrang vor den nur sehr vereinzelt und schwach sich äussernden Stimmen, welche die Erhaltung des Bestehenden wollten. Die Leiden, welche die französische Revolution, die selbst von ähnlichen Tendenzen ausging, aber den Sieg ohne Vergleich schneller und entscheidender zu erringen wusste, über unser Vaterland brachte, waren der erste Anfang einer allgemeineren Reaction. Erst nach Einbusse der Güter, welche unser Volk, seit es ein christliches sich nannte, bis dahin sich erhalten hatte, fühlte man den Verlust. Nicht nur schmerzte es, die Güter selbst verloren zu haben; auch die Anknüpfungspunkte zur Fortbildung der Neuzeit fehlten, und mehr und mehr versenkte man sich in die Schachte der Vergangenheit, um die Herrlichkeiten einer nun fast verlorenen Welt anzustaunen und wieder aufzusuchen; um sich nicht nur derselben zu erfreuen, sondern auch zu retten, was noch nicht ganz verloren schien, und so der Zukunft die organische Verbindung mit der Vergangenheit offen zu halten.

Auch die Monumente der Vorzeit wurden jetzt erst gewürdigt. Was vereinzelt Stimmen kaum hörbar verkündet hatten, fing nun erst an verstanden zu werden. Das neubelebte christliche wie vaterländische Bewusstsein stärkte sich an den Werken der Vorzeit, wo beide in ungestörter Harmonie zusammenwirkten, und unvergleichliche Denkmale dieser Vereinigung hinterlassen hatten. Man begnügte sich nicht, sie zu bewundern: man wollte